

Kolumne

Die Schweizer Krankheit II

Von Valentin Ade



Kennen Sie die «Schweizer Krankheit»? Beschrieben wurde diese zum ersten Mal im Jahre 1688 vom Basler Arzt Johannes Hofer. Sie kann eine bedeutende Zerrüttung der körperlichen Gesundheit, Entkräftung, Abzehrung, Fieber und gar den Tod zur Folge haben. Hofer gab ihr den Namen Nostalgia, zu Deutsch: Heimweh. Der Name «Schweizer Krankheit» rührte vom im Ausland stationierten Schweizer Soldaten her. In Frankreich war es gar bis weit in das 18. Jahrhunderts hinein bei Todesstrafe verboten, den Kuhreihen, ein bekanntes Hirtenlied, zu singen oder zu pfeifen. Es wurde befürchtet, dass sich die Schweizer Soldaten dadurch ihres Heimwehs nicht mehr erwehren könnten und fahnenflüchtig werden würden. Doch nicht nur die Schweiz kam in der Vergangenheit zu der Ehre, einem Krankheitsbild Namensgeber zu sein.

In den 1960er-Jahren wurden vor der Küste der Niederlande reiche Erdgasvorkommen entdeckt und man begann, diese auszubeuten. Ein Glücksfall für das Land – möchte man meinen. Doch es kam zur paradoxen Situation, dass das Rohstoff exportierende Land daraufhin einen ökonomischen Niedergang erlebte. Durch die erzielten Aussenhandelsüberschüsse kam es nämlich zu einer Aufwertung des holländischen Guldens, weshalb andere exportorientierte Branchen ihre Wettbewerbsfähigkeit verloren. Das ökonomische Phänomen wurde bekannt als «dutch disease», die holländische Krankheit. Kommen diese Beschreibungen einem in der Schweiz nicht ebenfalls bekannt vor? Wenn man den Vergleich zieht, dann entspricht der Schweizer Bankensektor der niederländischen Erdgasbranche. Und wie einst der Gulden hat auch der Schweizer Franken stark aufgewertet und die Exportwirtschaft in die Brei-douille gebracht. So stark, dass gar die Schweizerische Nationalbank sich zum Handeln gezwungen sah.

Die Schweizer leiden heute wohl kaum mehr überdurchschnittlich an Heimweh, die alte Schweizer Krankheit ist für viele in Vergessenheit geraten. Stattdessen hat sich das Land eine neue Infektion eingefangen – eine spezielle Form der holländischen Krankheit: Eine Art Schweizer Krankheit II. valentin.ade@baz.ch

Megatrend Biotechnologie

Branchenfonds bieten überdurchschnittliche Chancen

Von Andrej Hrovat



Der Life-Sciences-Sektor hat sich im vergangenen Jahr sehr erfreulich entwickelt. Er zählt zu den weltbesten Branchen. Dabei stach besonders der Bereich Biotechnologie hervor. Entscheidenden Anteil am Revival haben neue wissenschaftliche Erkenntnisse. Sie führten in den letzten Jahren zum Anstieg klinischer Erfolge biotechnologischer Wirkstoffe. Vor allem die Entschlüsselung des menschlichen Genoms und die Molekularbiologie trugen massgeblich zur Identifikation von Krankheitsmechanismen auf der molekularen Ebene bei.

2013 werden mehr als 60 Prozent aller neuen Medikamente von Biotech-Firmen stammen. Daneben ist die Forschungspipeline mit rund 1500 Produkten in der medizinischen Testphase prall gefüllt. Der für 2018 geschätzte Umsatz dürfte den Wert von 2004 beinahe um das Vierfache übersteigen und nahezu ein Viertel der Weltpharmaverkäufe ausmachen.

Schlüsselstellung in den USA

Geografisch betrachtet spielt die Musik ganz eindeutig in den USA, gefolgt von Europa, Australien und Kanada. In den Vereinigten Staaten, dem weltgrössten Pharmamarkt, sind etwa 50 Prozent aller börsenkotierten Biotechfirmen ansässig. Die Branche nimmt im Land der unbegrenzten Möglichkeiten eine Schlüsselstellung ein. Durch die Wiederwahl des amerikanischen Präsidenten Barack Obama dürfte der Umsetzung seiner historischen Gesundheitsreform nichts mehr im Wege stehen. Sie wird den Umsatz im gesamten US-Gesundheitssektor in den nächsten Jahren kräftig ankurbeln.

Als Benchmark für die Kursentwicklung der börsenkotierten Unternehmen wird in der Regel der Nasdaq Biotech Index (NBI) verwendet. Das Börsenba-

rometer umfasst 120 Unternehmen. Für eine Aufnahme in den Index ist unter anderem eine minimale Börsenkapitalisierung von 200 Millionen Dollar sowie ein tägliches Handelsvolumen von mindestens 100 000 Aktien vonnöten.

Das Comeback des Sektors kam auf schleichenden Pfoten. Nach dem Boom um die Jahrtausendwende, als sämtliche Technologiewerte in luftige Höhen katapultiert wurden, erlebte Biotech ihr Waterloo. Der Kursverfall dauerte über zwei Jahre und erreichte erst im Juli 2002 die Talsohle. Der kräftige Rückgang sorgte für Ernüchterung unter den Anlegern. Von der einstigen Euphorie blieb so gut wie nichts mehr. Nach einer ersten Erholung bis Frühjahr 2004 folgte anschliessend eine mehrjährige Seitwärtsbewegung, die im Spätsommer 2008 im Zuge der Finanzkrise nochmals auf den Prüfstand geriet.

Im März 2009 hat die Stimmung endgültig gedreht. Den Anlegern wurde bewusst, dass sich die Branche während der schwierigen Zeit ein solides Fundament erarbeitet hat und daran ist, die einst voreilig verteilten Lorbeeren nun effektiv zu verdienen. Nach fast 13 Jahren hat das bekannteste Biotech-Börsenbarometer das Allzeit-Hoch vom 6. März 2000 übertroffen und klettert seither weiter nach oben. Langfristig schlägt der NBI sowohl den MSCI World Healthcare als auch den Weltaktienindex um Längen. Dank der langfristigen Stärke des Frankens schneidet der Swiss Performance Index etwas besser ab. Mit der Dynamik des NBI vermag aber auch er nicht mithalten.

Die Hausse und die Perspektiven

Die Ursachen für das Comeback der Biotechnologie ab 2003 sind vielfältig. Eine entscheidende Rolle spielen um die Jahrtausendwende angeschobene Entwicklungen, welche mittlerweile die Marktreife erlangt haben oder kurz davorstehen. Das verlieh der Branche neuen Schwung. So verteuerte sich der Nasdaq Biotechnology Index von Ende 2002 bis Mitte

März 2013 um rund 230 Prozent. Das entspricht fast dreimal der Performance des Bereichs Gesundheit, gemessen am Branchenindex MSCI World/Health Care. Die grossen Pharmakonzerne hinkten in dieser Periode dem Weltaktienindex, der um 123 Prozent zulegen konnte, hinterher.

Die guten Fundamentaldaten lassen auch für 2013 und die folgenden Jahre eine positive Entwicklung erwarten. Der künftige Erfolg basiert dabei auf verschiedenen Aspekten. So ist der Anteil der Biotech-Produkte an allen neu zugelassenen Medikamenten mittlerweile auf mehr als 60 Prozent gestiegen. Ferner sind die grossen Pharmakonzerne bei vielen wichtigen Medikamenten immer wieder mit Patentabläufen konfrontiert.

Die fehlende Innovation kompensieren sie mit Übernahmen im Biotech-Sektor. Zudem ist es heute aufgrund der Entschlüsselung des menschlichen Erbgutes der Molekularbiologie möglich, Medikamente für Krankheiten herzustellen, welche bis anhin in der Ursache nicht behandelt werden konnten. Schätzungen zufolge sind lediglich ein Drittel der menschlichen Erkrankungen ursachengerecht behandelt. Angesichts der längerfristig intakten, überdurchschnittlichen Perspektiven sollte das faszinierende Teilssegment der Gesundheitsbranche in keinem breit diversifizierten Depot fehlen.

Die geeignete Anlageform

So interessant die langfristige Entwicklung, so schwierig ist es für Laien, die Perlen in diesem Sektor zu finden. Hinzu kommt eine vergleichsweise hohe Volatilität der Aktien. Wegen ihrer teils geringen Grösse sowie der hohen Abhängigkeit von einzelnen Produkten in der Pipeline verursachen Forschungsergebnisse starke Ausschläge in beide Richtungen. Wer Anlagen in diesen faszinierenden Megatrend tätigen möchte, der ist daher gut beraten auf qualitativ erstklassige Anlagefonds zurückzugreifen. Optimal sind Konzepte,

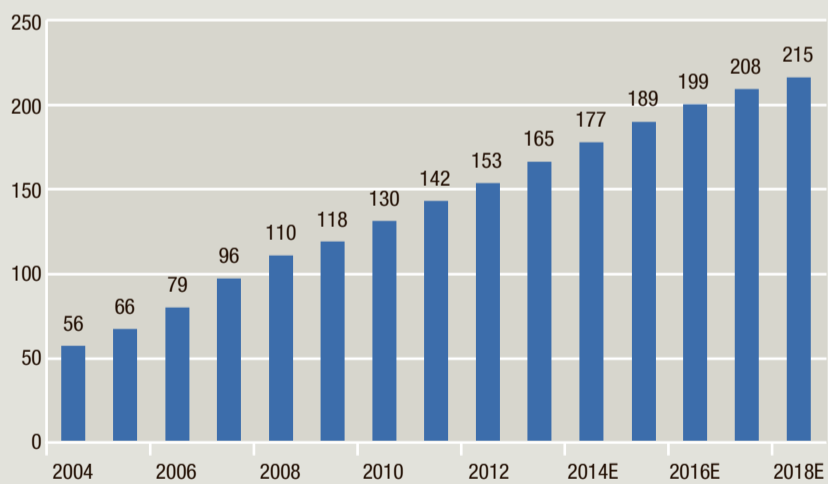
die eine Symbiose von Forschern und Finanzspezialisten beinhalten. Sie bieten die grössere Gewähr, dass entscheidende Entwicklungen einzelner Firmen in einem Frühstadium entdeckt werden.

Als Messlatte für die Qualität dient ein Vergleich mit dem Nasdaq Biotechnology Index. Ein Anlagefonds sollte eine mehrjährige, mindestens indexparallele Kursentwicklung sowie ein stabiles Management aufweisen. Der RH&F Global Life Sciences Fund, der in Basel ansässigen Vermögensverwaltungsfirma Riedweg & Hrovat AG erfüllt all die genannten Kriterien. Anleger aus der Region Basel, der nahen Grenzregion oder anderswo, welche ein Engagement in den Sektor Biotechnologie planen, sei an das Sprichwort von Johann Wolfgang von Goethe erinnert: «Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!»

Andrej Hrovat ist Fondsmanager, Partner und Verwaltungsratspräsident der Riedweg & Hrovat AG

WELTWEITER BIOTECH-UMSATZ

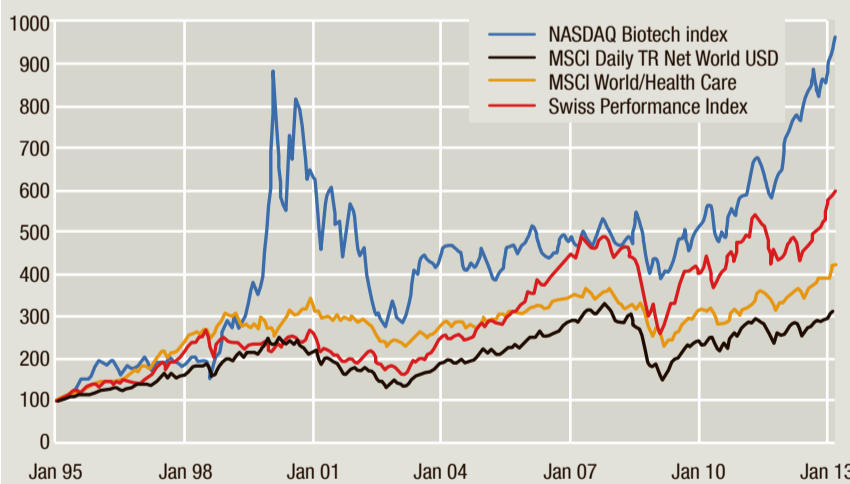
Angaben in Milliarden USD  
Quelle: Evaluatepharma



Ein Viertel der Weltpharmaverkäufe. Der für 2018 geschätzte Umsatz dürfte den Wert von 2004 beinahe um das Vierfache übersteigen.

NASDAQ BIOTECH INDEX IM VERGLEICH

Indiziert in USD  
Quelle: Bloomberg



Der Benchmark. Der NASDAQ Biotech Index umfasst 120 Unternehmen.

ANZEIGE

Pensionierung

Rente oder Kapital: Was ist besser für mich?

Mit der Pensionierung ändert sich Ihre finanzielle Situation grundlegend. Ihre neuen Ziele sind ein sicheres Einkommen und ein sorgfältiger Umgang mit Ihrem Vermögen. Geldanlagen, Pensionskasse, Hypotheken, Steuern und Versicherungen: Was Sie heute entscheiden, bestimmt Ihren Lebensstandard für viele Jahre. Finden Sie heraus, wie die Vor- und Nachteile einer regelmässigen Rente und einer einmaligen Auszahlung zu bewerten sind, und wie Sie sich richtig entscheiden.

Pensionierung planen: VZ VermögensZentrum | Eine unabhängige Beratung zahlt sich aus. Überzeugen Sie sich selbst: Das erste Gespräch ist für Sie kostenlos und verpflichtet Sie zu nichts.

Talon bitte senden an: VZ Vermögenszentrum, Aeschengraben 20, 4051 Basel oder Bahnhofplatz 11, 4410 Liestal oder Baslerstrasse 15, 4310 Rheinfelden

Antworttalon

Ja, Ihre unabhängige Meinung interessiert mich.

Rufen Sie mich an für ein kostenloses Gespräch.

Senden Sie mir Ihr Merkblatt zum Thema

Pensionierung planen  Häuser finanzieren  Erben und Schenken

Geld anlegen  Steuern sparen  Vermögensverwaltung

Name, Vorname  Jahrgang

Strasse

PLZ, Ort

Tel. P.  Tel. G.

VZ VermögensZentrum

Aarau | Basel | Bern | Chur | Fribourg | Lausanne | Liestal | Luzern  
Rheinfelden | Schaffhausen | Solothurn | St. Gallen | Zug | Zürich  
www.vermoegenszentrum.ch